

bezieht sich der Titel auf kompositionstechnische Praktiken, deren Kabeláč nutzt in seinem Werk vielfältige Möglichkeiten der Spiegelung von Melodien, Rhythmen, Formen, ja ganzer Formindikatoren wirkungsvoll aus und strebt bewußt nach systematischer Ordnung in Melodik, Harmonik, Rhythmik, Metrik, in horizontalen wie vertikalen Sinne.

Die erste Mištura stellt glückwärtig die Eröffnungssituation des Werkes dar – von hier spannt sich ein großer Bogen zum abschließenden mehrstimmigen Teil der Komposition. – Kontrastierend zum Beginn ist das zweite Stück lyrisch und zum angelegten. Es besitzt eine dreieckige Spiegelform und wird von einer bestimmten Intervallabstufung geprägt. In einem Mittelabschnitt bringen Flöten und Klarinetten über Streicherakkorden ein ereignetes Rezitativ. Die strenge Fortschrittslogik wird in der Gola – wie auch bei einigen nachfolgenden Stücken – „gestoppt“ unterbrochen. – Die dritte Mištura, rhythmisch akzentuiert, folgt exakt der Taktskizze und weist die Spiegelformen A – B und B – A auf. Zu den Schlagrhythmen gesellen sich nach und nach weitere Instrumentengruppen. – Im lyrisch-kammermusikalischem vierten Teil ist das Klavier als Melodieinstrument eingesetzt. – Die fünfte Mištura vermischt wieder die instrumentale Besetzung. Doppelklavier, also zwölftönige Generalbassinstrumente werden angewandt. – Im sechsten Stück arbeitet der Komponist konsequent mit streifender Intervallabstufung. Von den tiefen zu den hohen Streichern gezogene Klänge erinnern an einen Akkord, aus dem sich eine vibrierende Klangfläche bildet, über der Oboe und Fagott ein Thema von orientalischer Kolorek vorgetragen. Im Mittelteil dieses Satzes initiieren die Schlaginstrumente den Streicherbeginn. – Die siebente Mištura wird nur von den Streichern, dem Klavier und den Schlaginstrumenten ausgeführt. Kabeláč verwendet hier die albanische Tonartik – die Streicher formen improvisierend langsam die Melodie, die nur in Chorleitern im Notensatz festgelegt ist. – Im achten Satz tragen Streicher und Holzbläserensemble gleichzeitig zwei selbständige Abschnitte vor, die jedoch den gleichen musikalischen Material zusammenfassen. – Der neunte Teil der „Spiegelbilder“ ist ein leiser Epilog, in dem das Prinzip der Symmetrie auch vertikaler und horizontaler Achse konsequent eingehalten wurde. In den Streichern entfaltet sich eine Melodie, die wie das Echo eines Gesanges wirkt. Ogarčík hat der Komponist in dieses musikalische Gedächtnis ein Zitat eingefügt. Die hohen Streicher kennzeichnen die Melodie eines Männerchors „Das Lied“, die u. a. auf folgende Textzeilen geschrieben wurde: „... und jemand hat gesagt es ist dort, auch wenn er es nicht mit sich trägt...“.

Janačův Sůk, dessen Werk bisher bei uns noch nicht zutreffend gewürdigt worden ist, darf mit seinem Schaffen wie Leoš Janáček und Vítězslav Novák als Wegbereiter eines unerschöpflichen Musikerschatzes angesehen werden, die nach dem zweiten Weltkrieg in das Blickfeld der Öffentlichkeit trat. Aber nicht nur für die weitere Entwicklung der tschechischen Musik wurde sein Oeuvre außerordentlich bedeutsam – es besitzt vor allem aufgrund künstlerischer Eigenständigkeit und Überzeugungsstärke, um selbständig bestehen zu können. Sůk soll wurde stark durch den Impressionismus und Richard Strauss beeinflusst, erhielt jedoch seine persönliche Note durch das kompliziertere Charakter des Komponisten, seine lyrisch-melodische Einfühlungsvermögen und seinen charakteristischen Formwillen. Er schrieb u. a. bedeutende Orchesterwerke (darunter die Streicherensemble Es-Dur, die tschechische Dichtung „Praga“, die Sinfonien „Armel“, „Das Rellen“ und „Epilog“), Kammermusik, Klavierstücke, Chorwerke und Bühnenmusik. – Einer alten Kantorenfamilie entstammend, 1874 in Křovice (Böhmen) geboren, zeigte Sůk schon frühzeitig Ausprägungen einer außerordentlichen musikalischen Begabung. Als Elbjähriger kam er bereits an das Prager Konservatorium, wo er die Aufmerksamkeit Dvořáks, seines späteren Lehrers, erregte. 1892 gründete er die weltberühmte „Böhmisches Quartett“, dem er bis 1933 angehörte, bei ca. 4000 Konzerten in der ganzen Welt mitwirkend. Sůk war auch ein hervorragender Pädagoge. Einer seiner Schüler war Bohuslav Martinů. 1922 wurde er Kompositionsdirektor am Prager Konservatorium – eine Stellung, die er bis zu seinem Tode im Jahre 1935 wahrnahm. 1898 hatte er Dvořáks Tochter Otylka geheiratet. Als 1904-05 Schwagermutter und Frau verstarben, erschütterten ihn diese beiden Schicksalschläge demart, daß eine Weile zum Stillstand in seinem Schaffen trat.

In diese Richtung weist bereits die *Fantasia für Violin und Orchester* 2-Händl op. 24 (1902/05), die am 9. Januar 1904 in Prag zur Uraufführung gelangte. Es handelt sich hierbei um ein Werk der freizügig behandelten Form, der frei waltenden und schwebenden Fantasie, die nur um ihre künstlerische Aussage besorgt ist und sich in kein Formschema pressen lassen will. Sůks Werk ist für sein Instrument geschrieben, das er selbst virtuös beherrscht hat. Mit stimmungsvollen Akkorden beginnt die Komposition, um sich zugleich wieder zu beruhigen, wobei die Solo-Violine zwar zunächst auch einzeln einsetzt, um aber bald in eine wunderschöne kammerliche Einstimmung über. Aber die stimmungsvollen Anfangstakte brechen immer wieder in den Gesang des Solo-Instrumenten ein. Jedoch unvermutet läßt sich nach einem solchen Braum die Geige in schmerzvolles Lied erklingen. Dieser Stimmungswechsel ist für die Fantasie charakteristisch. Dabei gibt aber Sůk dem Instrument dankbarer Aufgaben. Volkstümlich klingt in einem scherzhaften Teil auf, ein Fagott bringt wieder dramatische Akzente ins Spiel, die aber von heiteren Partien abgelöst werden, so daß der häufige Stimmungswechsel ein Kontrastreichende dieser Fantasie ist. Die Gedankens des Anfangs werden auch einmal aufgegriffen – und mit den stimmungsvollen Takt des Beginns erdet auch dieses Werk die Volkstümlichkeit dieses Werk der besten Tradition, dieses Werk der Verschmelzung tschechischer und deutscher Musik“ (J. P. Tillman).

Als der Berliner Verleger Simrock 1878 Janowa Dvořák hat, tschechische Tänze „in der Art“ der „Ungarischen Tänze“ von Johannes Brahms zu schreiben, kam dies dem Komponisten sehr gelegen. In kurzer Zeit lieferte er acht „Slowische Tänze“, zunächst in vierhändiger Klavierfassung, bald darauf auch für Orchester instrumentiert, die zu einem Weltberühmte wurden. Der materielle Gewinn war für den Verlag außerordentlich, während der Komponist mit einem vergleichsweise geringen Pauschalhonorar abgefunden wurde war. Simrocks vorläufige Bitte um eine weitere Folge tschechischer Tänze beschied Dvořák zunächst abfügig, komponierte jedoch 1886 wiederum in kurzer Zeit eine zweite Reihe der *Slowische Tänze* (Nr. 9-16 op. 72), deren Orchesterfassung ihn zurechnen, mittelständigen Abschnitt der heutigen Programmfolge bildet. Wie die erste ist auch die zweite Reihe der *Slowische Tänze* ein vollkommenes Kunstwerk für sich. Farbiger und lipziger in der Harmonik, weicher, träumerischer in der Melodik und raffinierter in der Instrumentation als der erste Teil, wirkt diese zweite Reihe in ihrer bewußten Kontrastierung von schnelleren Tänzen in anderem Zeitmaß mit langsamen Tänzen in ungeradem Zeitmaß besten tschechisch Verschiedenartigkeit, köchelt vernehmliche Gemütsbewegungen sprechen aus diesen Stücken, die sich bei den Musikfreunden in aller Welt großer Beliebtheit erfreuen. Die *Slowische Tänze* sind durch aus Dvořáks eigene schöpferische Erfindung. Ohne daß von bestimmten tschechischen Volkstänzen, die als Muster für die kammerliche Solofassung dienen, auch nur eine Melodie notengetreu übernommen wurde, spiegeln die Tänze diese „vollblütigen Aehrenreife urwälder tschechischer Volkstanz“, wie die Janoslav Muck genannt hat, mit Form bald vitalen, bald ruhigen Rhythmen den tschechischen Nationalcharakter wider.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNG:

8. und 9. April 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongresssaal  
 (verfügt über 5. und 7. April 1967)  
 14. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
 Dirigent: Heinz Sauer, Dresden – Solisten: Annette Bannister, Berlin, Abi Weitz von C. H. von Weber, J. Heilmann, H. Reger und P. Tschakovsky – Leiter: Kantorowkauf  
 11. April 1967, 19.30 Uhr, Kongresssaal  
 1. KAMMERMUSIKALISCHES KONZERT  
 Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Zdeněk Fibich, Paul Hindemith und Johannes Brahms – Assolte D und seine Kammermusik  
 13. und 14. April 1967, jeweils 19.30 Uhr, Kongresssaal  
 15. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
 Dirigent: Gustaf Redl, Bonn, Karl-Maria-Stadt  
 Solisten: Kirsten Tenzler, Jena, Klavier  
 Werke von Alfredo Catala, Wolfgang Amadeus Mozart und Fryderyk Chopin – Leiter: Kantorowkauf  
 Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielplan 1966/67 – Kammermusikalischer Leiter: Prof. Hans-Peter Kollmann, Dr. Dieter Härtwig  
 Dresden: Gustav-Reichardt-Volkstheaterstraße, Dresden, Zentral-Abteilungsmusik  
 8000 0111 11 367 3 11 88 1407

DRESDNER

Philharmonie

9. PHILHARMONISCHES KONZERT

1966/67

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Freitag, den 31. März 1967, 19.30 Uhr  
Sonnabend, den 1. April 1967, 19.30 Uhr  
Sonntag, den 2. April 1967, 19.30 Uhr

## 9. PHILHARMONISCHES KONZERT

Gastkonzerte der Prager Sinfoniker

Dirigent: Dr. Václav Smetáček, CSSR  
Solist: Václav Smitl, CSSR, Violine

Miloslav Kabeláč  
geb. 1906  
„Spiegelbilder“ – Neun Miniaturen  
für Orchester op. 49

Erstaufführung

Josef Suk  
1874-1955  
Fantasie für Violine und Orchester g-Moll op. 24

PAUSE

Antonín Dvořák  
1852-1904  
Slawische Tänze Nr. 9 – 16 op. 72

Molto vivace  
Allegretto grazioso  
Allegro  
Allegretto grazioso  
Poco Adagio  
Moderato quasi Menuetto  
Allegro vivace  
Grazioso e lento

Das Orchester der PRAGER SINFONIKER. Zu sehen das Technische Polkonnosse an der Spitze der Klangkörper unserer Nachbarländer seit, wurde 1934 auf Initiative seines ersten künstlerischen Leiters, des Dirigenten Rudolf Pěcháček, gegründet. Entsprechend dem damaligen Weltgeschehen lautet der ursprüngliche Name des Orchesters FOK (Folk-Operkonnosse). 1952 erfolgte die endgültige wissenschaftliche Umbenennung des Orchesters, die sich als ständige Bestätigung zum erfüllten und zureichenden Orchester der Stadt Prag erweisen wurde und sich in kürzester Zeit zu einem der besten und schönsten Klangkörper der CSSR in Europa entwickelte. Die hohe künstlerische Niveau, das sie bewiesen auch auf zahlreichen Auslandsauftritten und bei mehr als 400 Schallplattenproduktionen bewiesen haben, danken die Prager Sinfoniker nicht zuletzt der hervorragenden musikalischen Unterstützung ihres Oberleiters Prof. Dr. Václav Smetáček, der seit 1942 diese Position innehat. Der in den dreißig Jahren bestehenden Orchester gehören Künstler an wie sein Oberleiter als in Dresden vierzehnmaliger Gast. Die Prager Sinfoniker verbindet Smetáček seit dem Jahre 1962 ein Freundschaftsverhältnis mit dem Dresdner Philharmoniker, der auf vielfältige Weise in einer hohen künstlerischen Zusammenarbeit der beiden Orchester, an gemeinsamen Auftritten teilnimmt.

Die Prager Sinfoniker im Prager Konzertsaal, 1967  
Wladimir



VÁCLAV SMITL, der Solist des heutigen Konzertes, wurde 1928 in Bratka, Kärnten geboren. Dessen Ausbildung erhielt er in Václav und schloß sich 1950 dem polnischen Ausbildung auf dem Konservatorium bei Prof. E. Kravitz. 1956 wurde er zum Mitglied des Prager Akademischen Orchesters ernannt, die er in der Klasse Prof. Pěcháček mit Auszeichnung absolvierte. Am gleichen Institut wirkte er heute als Lehrer. 1953 gewann er den Titel eines Laureaten beim IV. Internationalen Festival in Brno. Václav Smitl konzertiert unter anderem in tschechischen und ausländischen Orchestern und nahm schon viele Aufträge am „Prager Frühling“ teil. Als Mitglied der „Hochschule“ führen die Konzerte in tschechische Länder.



### ZUR EINFÜHRUNG

Miloslav Kabeláč, der 1906 in Prag geboren, gehört längst zu den namhaftesten Repräsentanten der zeitgenössischen tschechischen Musik. Nach anfänglicher Studien an der Technischen Hochschule besuchte er von 1928 bis 1934 das Prager Konservatorium in den Fächern Komposition (bei Prof. K. B. Jiráček), Dirigieren und Klavier. Schon während der Studienzeit war er seit 1932 im tschechisch-österreichischen Rundfunk tätig, zunächst als Dirigent und Musikrevisor, 1946 bis 1954 leitete er den gesamten Musikbetrieb beim Rundfunk. Seitdem widmete er sich in Prag ausschließlich seiner schöpferischen Arbeit. Kabeláč schuf bisher u. a. Sinfonien und kleinere Orchesterwerke, Kammermusik, Klavier- und Orgelwerke, Kantaten, Chöre, Lieder. Eines seiner bekanntesten Werke wurde die stimmungsvolle Dichtung „Mysterium der Zeit“, 1965 erhielt der Komponist für seine „Hundert-Improvisationen“ den Preis der tschechischen Musikkritiker und den Klement-Gotwald-Preis (vergleichbar unserem Nationalpreis). – Am neuen Tag startet die heute zur Dresdner Erstaufführung gelangende Komposition „Spiegelbilder“ – Neun Miniaturen für Orchester op. 49. Das Werk ist episoder Ausdruck für das Streben des Komponisten, neue Wege für die Weiterentwicklung der Musik zu suchen und zu erschließen. Der Titel will in dreifacher Hinsicht verstanden sein. Spiegelbild des Lebens, von Stimmungszug und Erlebnisraum zu sein, ist das inhaltliche Anliegen dieser Schöpfung. Ein Spiegelbild moderner Kompositionstechniken zu bieten – quasi als Dialog des Komponisten mit Ausdrucksmöglichkeiten zeitgenössischer Musik – darf als zweiter, gewissermaßen formaler Aspekt gesehen werden. Und schließlich – dritten –